

DIE ROHSTOFFBÖRSE UND DIE NAHRUNGSMITTEL-KRISE

Getreide als Geldanlage

Die Landwirte protestieren, weil zu wenig Geld für die Milch bei ihnen ankommt. Die Getreidepreise sind auf Rekordniveau. Kritiker geben Spekulan-ten an den Kapitalmärkten die Schuld am Anstieg der Nahrungsmittelpreise. Doch es ist mehr als das.

VON STEFANIE BACKS

München – „Stiller Tsunami“ nennen es Hilfsorganisationen der Vereinten Nationen – den „Megatrend des Jahrzehnts“ dagegen profitorientierte Investoren. Der Unterschied könnte nicht krasser sein: Entwicklungshelfer warnen vor gigantischen Hungerkrisen aufgrund der weltweiten Preisex-plosion bei Grundnahrungsmitteln und sehen deshalb den Frieden und die Stabilität in 33 Ländern in Gefahr. Zeitgleich predigen Finanzanalysten den besonderen Nährwert von Finanzanlagen aus dem Bereich Agrar-Rohstoffe. Verknappen sich Weizen, Mais & Co. weiter, bleiben immer mehr Mägen leer, aber immer mehr Aktien-Depots füllen sich mit beachtlichen Summen.

Wer etwa Ende 2006 über Termingeschäfte (siehe Kasten) in Weizen investierte, konnte sein Geld verdoppeln. Ein Scheffel Weizen erreichte an der Wareterminbörse in Chicago zeitweise den Rekordpreis von rund 13 Dollar. Eine Tonne Reis gab es im vergangenen Jahr noch für rund 260 Dollar in Bankgok zu kaufen, jetzt kostet sie über 1000 Dollar. Der Preisindex für Nahrungsmittel stieg nach Angaben der Welternährungsorganisation allein von März 2007 bis März 2008 um 57 Prozent. Seit dem Jahr 2000 hat sich der Preis für Getreide mehr als verdreifacht, Öle und Fette kosten heute fast vier Mal so viel (siehe Grafik).

„Das Geschäftsmodell der Agrar-Rohstoffe ist schnell verstanden“, erklärt der Münchner Vermögensverwalter Andreas Grünewald, warum auch immer mehr private Anleger ihr Geld hier investieren. Außerdem sei dies derzeit der einzige Boom-Markt, ergänzt Funda Tarhan, Rohstoff-Expertin bei der ABN Amro. Während andere Aktientitel aufgrund der Finanzmarktkrise ins Trudeln gerieten, erleben Rohstoffe einen nie dagewesenen Auftrieb. Viele Anleger würden jetzt erst erkennen, dass diese Papiere im Depot auf drei bis vier Jahre gesehen auch einen gewissen Risiko- und Inflationsschutz bieten, sagt Tarhan. „Das sind langfristige Trends, da kommt man nicht dran vorbei“, meint auch Grünewald. Daher sei es nicht verwerflich, hier sein Geld anzulegen: „Mit dem, was wir machen, kann ich guten Gewissens in den Spiegel schauen.“

„Rohstoffe wurden die letzten 20 Jahre vernachlässigt“, sagt Grünewald – jetzt lassen sich satte Gewinne machen, und daran wollen alle teilhaben. Vom wirtschaftlichen Standpunkt aus gesehen eine sinnvolle Strategie – moralisch immer eine Gratwanderung, gibt Funda Tarhan zu. Aber wie stark der Einfluss der Börsianer auf Lebensmittelpreise und Versorgungsnot wirklich ist, kann niemand exakt beziffern. „Die Spekulanten sind nicht das Hauptproblem“, meint auch Ralf Südhoff, der Leiter des Berliner Büros der Welternährungsprogramme der Vereinten Nationen (WFP). Sie seien nur das Tüpfelchen auf dem i einer Entwicklung, die schon seit Jahren im Gang sei, aber bislang wenig Beachtung gefunden habe. Vielmehr hat eine vierteilige Wirkungskette die Welt in diese Situation gebracht.



Getreide als Luxusgut. Die Preise für Nahrungsmittel steigen immer weiter – ärmere Menschen trifft das besonders hart.

Natürliche Ursachen

Die Landwirtschaft ist trotz aller Techniken extrem abhängig von der Natur. Spielt das Wetter verrückt, stehen Landwirte mehr oder minder machtlos vor durch Dürre, Dauerregen oder Sturm zerstörte Ernten. Extrem bekam das der Weizen-Exporteur Australien in den vergangenen beiden Jahren zu spüren: Der Ertrag sank dort aufgrund massiver Trockenheit von 25 Millionen Tonnen auf nur noch 13 Tonnen. Den weltweiten Kornspeichern fehlt der Nachschub.

Bedrohte Felder

Nicht nur das Klima bedroht die Anbauflächen. Auch Bau-maßnahmen führen dazu, dass weltweit immer mehr Felder betoniert statt bepflanzt werden. „Selbst in Deutschland gehen täglich über 100 Hektar landwirtschaftliche Fläche allein durch Infrastruktur-Maßnahmen „verloren“, erklärt Agrarökonom Alois Heißenhuber (siehe Interview). Bay-ernweit seien es 25 Hektar pro Tag – die Fläche eines durchschnittlichen landwirtschaftlichen Betriebs.

Essgewohnheiten

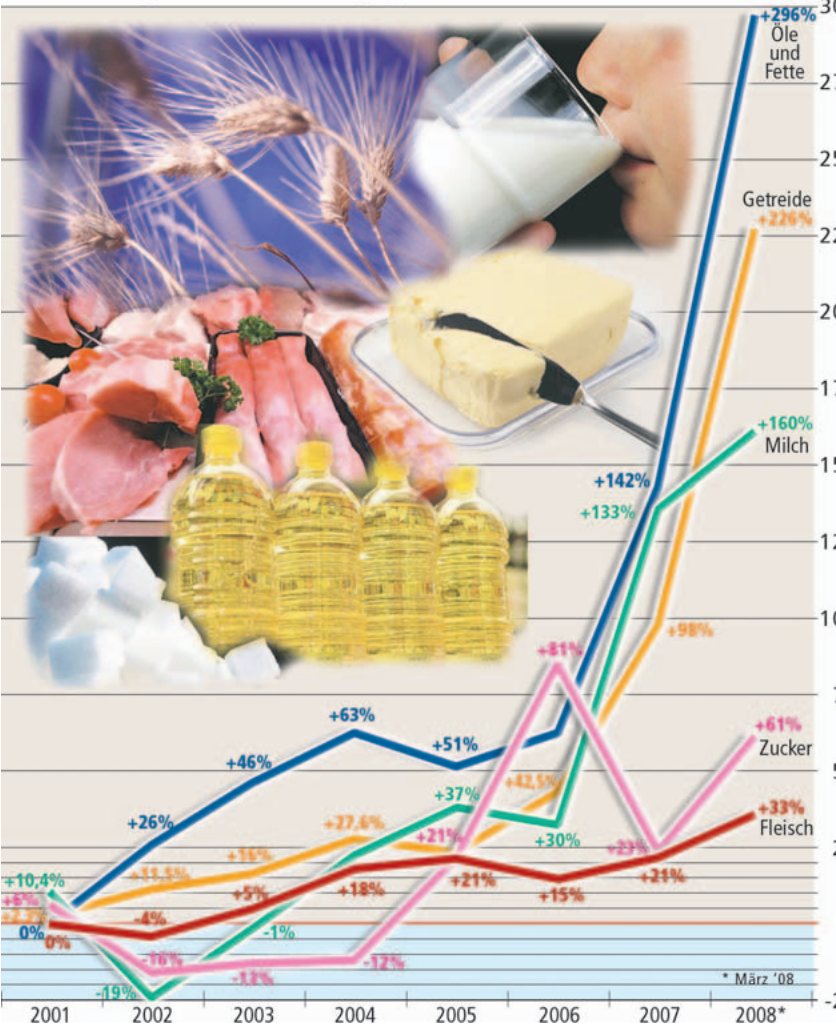
Gleichzeitig wächst aber die Weltbevölkerung, und es wächst vor allem die Mittelschicht in Ländern wie China oder Indien. Mit dem Wohlstand verändern sich die Essensgewohnheiten: der Fleischkonsum nimmt zu. Für die Herstellung von Fleisch braucht es aber viel pflanzliche Nahrung – die siebenfache Menge. Die ohnehin verknappten Agrar-Rohstoffe wandern in größerem Umfang in Futtertröge statt direkt auf die Teller der Menschen.

Energiekosten

Eine weitere Konfrontation ergibt sich aus der Tatsache, dass die Energiekosten weltweit steigen und so Alternativen zu Erdgas und Erdöl lukrativ scheinen. Mais, Futterrüben, Raps und Zuckerrohr werden verstärkt als Energiepflanzen angebaut – ein Drittel der Mais-Ernte in den USA wird bereits zu Kraftstoff verarbeitet. Für den Tank statt für den Teller zu produzieren, lohnt sich aus Sicht vieler Landwirte. Die wachsenden Felder für Biosprit bezeichnete

Teuerungswelle – Preisentwicklung für Nahrungsmittel

Veränderungen des FAO-Index gegenüber 2000 in Prozent



Termingeschäfte

Termingeschäfte (sogenannte „Futures“) sind Geschäfte, bei denen nicht sofort, sondern erst zu einem späteren Zeitpunkt geliefert und bezahlt wird. Über die Wareterminbörse können Landwirte auf diesem Weg ihr Getreide schon vor der Ernte auf dem Papier verkaufen. Damit sichern sie sich einen bestimmten Betrag und können besser kalkulieren. Man könne es als Versicherungsgeschäft beschreiben, erklärt Funda Tarhan, Rohstoff-Expertin bei ABN Amro: Bei Weizen beispielsweise gebe es bereits jetzt Verträge für Juli 2010. „Der Landwirt muss dann zum vereinbarten Termin und zum vereinbarten Preis liefern“, erläutert Tarhan – auch wenn sich der Marktpreis bis dahin geändert haben sollte. Für Anleger sind Termingeschäfte äußerst riskant, schließlich spielen unkalkulierbaren Faktoren wie Wetterkapriolen eine große Rolle. Um 25 Prozent schoss beispielsweise der Mais-Preis im November 2007 nach oben, als China im Schneechaos versank. Diese Möglichkeit, mit relativ wenig Einsatz und hohem Kreditanteil auf viel Gewinn wetten zu können, lockt Spekulanten in Scharen. Weltweit gibt es 47 Handelsplätze, hauptsächlich in den USA und Kanada. Die älteste und zugleich größte und umsatzstärkste ist die Wareterminbörse in Chicago, die Chicago Board of Trade (CBOT), die 1848 gebildet wurde (siehe Foto).



4 FRAGEN AN



Alois Heißenhuber

„Wir sind ein schlechtes Vorbild“

Der Agrarökonom ist Professor in Weihenstephan und leitet an der Münchner TU den Lehrstuhl für die Wirtschaftslehre des Landbaues.

Kann die Welt nicht mehr alle Menschen ernähren?

Das hängt davon ab, wie hoch das Niveau der Ernährung ist. Auf dem hohen Niveau der Ernährungsgewohnheiten der reichen Länder ist es sicherlich schwierig, alle Menschen weltweit gleichermaßen zu ernähren. Je besser es der Menschheit geht, desto höher die Kaufkraft und desto mehr wird die Nachfrage nach Nahrungsmitteln steigen, genauso wie die Nachfrage nach Energie steigt. Eine steigende Nachfrage wiederum führt zu höheren Preisen. Das können sich die reicheren Länder eher leisten als die ärmeren – wie die aktuellen Konflikte zeigen.

Die Landwirtschaft muss demnach sehr viel effektiver werden?

Ja. Steigende Preise sind aber auch ein Signal, mehr zu erzeugen. Es werden Flächen in Kultur genommen und intensivere Anbaumethoden etabliert, die sich vorher nicht gelohnt haben.

Werden auch mehr chemische Zusatzstoffe zum Einsatz kommen?

Intensiver zu produzieren ist auf verschiedene Weise möglich. Mit einer arbeitsaufwändigen Gartenkultur wird mehr erzeugt als im großflächigen Anbau. Dies bietet sich in Ländern mit sehr niedrigen Löhnen an. In anderen Regionen wird die Mehrproduktion eher durch einen höheren Mineraldüngereinsatz erfolgen. Damit sind auch Nebenwirkungen für die Umwelt verbunden. Dazu kommt, dass das Mehr an Produktionsfläche andere Flächen zurückdrängt, die bislang beispielsweise der Naturschutz für sich in Anspruch genommen hatte oder die für den Klimaschutz wichtig sind. Der Konflikt zwischen Naturschutz und Landwirtschaft wird sich deutlich verschärfen.

Die Lebensmittelknappheit wird also noch mehr Zündstoff liefern?

Es gibt zwei besonders lebensnotwendige Stoffe: Nahrung und Energie. Und wenn die knapper und damit teuer werden, dann wird der Konflikt zwischen Arm und Reich eindeutig verschärft. Das schaukelt sich auf, und zwar in der Bevölkerung innerhalb der Länder, aber auch zwischen den Ländern. Die Verschärfung dieses Konfliktes wird aber nicht nur durch den steigenden Konsum in den Entwicklungsländern hervorgerufen, sondern auch durch den enorm hohen Verbrauch an Nahrungsmitteln, vor allem auch an Energie in den entwickelten Ländern. Da sind wir ein schlechtes Vorbild.

Interview: Stefanie Backs